

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 18 (1910)

Heft: 8

Artikel: Einiges über Arbeiterkrankheiten

Autor: Ringier, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Einiges über Arbeiterkrankheiten	85	Wald-Müti; Ottenbach; Samariterverein Eb-	
Knochenbrüche und Schienen	88	nat-Kappel	91
Schweizerischer Militärsanitätsverein	90	Erinnerungen an 1871 (Feuilleton) Fortf.	94
Aus dem Vereinsleben: Militär-sanitätsverein		Vermischtes	96

Einiges über Arbeiterkrankheiten.

Von Dr. med. E. Ringier in Kirchdorf (Bern).

Ueber das Thema „Berufs- und Gewerbekrankheiten“ sind schon ganze Bände und ungezählte statistische Werke geschrieben worden und die darauf bezügliche Literatur hat sich im Laufe der Jahre durch stets neue Fachschriften in einem Maße bereichert, daß es schon eines eingehenden Studiums bedarf, um sich auch nur einen annähernden Ueberblick über dieses ausgedehnte und praktisch hochwichtige Gebiet der medizinischen Wissenschaft zu verschaffen.

Wenn wir es nun unternommen haben, unsern Lesern der Reihe nach einige Bilder aus der großen Gruppe der sogenannten Arbeiterkrankheiten vor Augen zu führen, so liegt es von vornherein auf der Hand, daß diese populär gehaltenen Skizzen weder auf gründliche Erschöpfung des weitreichenden Stoffes, noch auf strenge Kathedergelehrsamkeit Anspruch machen. Vielmehr müssen wir uns für unsere Zwecke darauf beschränken, nur das, was fürs praktische Leben und für unsere sozialen und industriellen Verhältnisse

besonders geeignet und wertvoll erscheint, hervorzuheben.

Für heute fassen wir unser Thema in die Frage zusammen: **Welches sind die wichtigsten Arbeiterkrankheiten und wodurch entstehen sie?**

Unter Berufskrankheiten im allgemeinen versteht man diejenigen Störungen der Gesundheit, welche aus der professionellen Arbeit entspringen und mit der Berufstätigkeit überhaupt in kausalem Zusammenhange stehen, im Gegensatz zu der großen Gruppe anderer, teils erbter, teils konstitutioneller, teils epidemischer oder durch äußeren Zufall erworbener Krankheiten, welche nicht direkt auf die tägliche Beschäftigung zurückzuführen sind.

Besondere Berufskrankheiten dagegen sind solche Gesundheitschädigungen, welche bei jeder einzelnen Berufsart in ganz besonderer, charakteristischer Weise auftreten und sich bei den Arbeitern einer und derselben Berufsklasse immer und immer wieder

zu wiederholen pflegen. Hier handelt es sich also durchwegs um ein gewisses, spezifisch schädliches Moment, das mit der Ausübung einer bestimmten Berufsart verknüpft und durch dieselbe unmittelbar bedingt ist. Beispielsweise erinnern wir nur an die früher so häufig beobachtete Phosphornekrose bei Zündholzfabrikanten oder an die bekannte Bleikolik und Bleilähmung bei Töpfern.

Forschen wir nun nach den wichtigsten Ursachen der verschiedenen Arbeiterkrankheiten, so finden wir zunächst die Quelle mannigfacher Gesundheitsstörungen bei sehr vielen, ja bei den allermeisten Berufsarten in einer schädlichen, sowohl qualitativ als quantitativ anormalen Beschaffenheit der Luft.

Das ist ja zur Genüge bekannt und sollte als oberster hygienischer Grundsatz in goldenen Lettern an allen Fabriken und Werkstätten, an allen Schulhäusern und Gelehrtenstuben zu lesen sein: Je reiner die Luft ist, in der wir leben und atmen, d. h. je leichter und vollständiger in unsern Lungen bei der Atmung der Austausch von Sauerstoff und Kohlenäure sich vollzieht, desto regelmäßiger und ungestörter können unsere Atmungs- und Kreislauforgane — bekanntlich die Hauptfaktoren in dem Haushalt des menschlichen Organismus — ihre so hochwichtigen Funktionen verrichten, und desto sicherer werden wir dann auch gegen alle möglichen Lungen-, Herz- und Blutstörungen geschützt bleiben.

Unter den zahllosen schädlichen Beimengungen nun, wodurch die Einatemungsluft verdorben und für ungezählte Tausende von Berufsleuten der Keim zu dauerndem Siechtum gelegt wird, nennen wir als die weitaus häufigsten und wichtigsten:

1. die zahlreichen Arten von Staub;
2. gewisse schädliche Gase, Dämpfe und Dünfte.

Diese beiden Hauptarten der Luftverunreinigung spielen in der Heilkunde eine so große Rolle, daß man geradezu von Staub- und

von Gasinhalationskrankheiten zu reden gewohnt ist.

I. Staubinhalationskrankheiten.

Hier fallen in Betracht alle die zahlreichen Berufsleute, die durch ihre Beschäftigungsweise gezwungen sind, jahraus jahrein in einer mit Staub gefüllten Atmosphäre zu leben und mit der eingeatmeten Staubluft Millionen und Milliarden feinsten Staubteilchen in ihre Atmungsorgane aufzunehmen, wodurch diese letzteren in ihrer Entwicklung und Tätigkeit wesentlich beeinträchtigt werden. Es ist durch neuere experimentelle Forschungen nachgewiesen, daß gewisse Staubsorten direkt in das Lungengewebe eindringen und von dort zu den Bronchialdrüsen weitergeleitet werden, was sich deutlich aus der eigentümlichen Färbung nicht nur des ausgehusteten Schleimes (rauchgrau bis tiefschwarz bei Kohlenstaub), sondern des Lungengewebes selbst (schwarz bei Kohlenstaub, rot oder schwarz bei Eisenstaub) ergibt. Daher auch der technische Ausdruck „Kohlen- resp. Eisenslunge“. Ja, es kann sogar zur Bildung verhärteter Knötchen oder Knoten kommen, die späterhin zerfallen und im Lungengewebe förmliche tuberkulöse Höhlen (Cavernen) hinterlassen. Je dichter der eingeatmete Staub, je feiner und scharfkantiger seine Partikel und je enger und schlechter ventilierbar die betreffenden Arbeitslokale sind, um so eher und um so verderblicher tritt natürlich diese Staubeinlagerung in das Lungengewebe zutage.

Die natürliche Folge jeder lang andauernden Staubinhalation ist zunächst eine beständige entzündliche Reizung der Atmungsorgane, darum in erster Linie Neigung zu chronischem Kehlkopf-, Rachen- und Lungenkatarrh, späterhin entweder Lungenvergrößerung (Emphysem) oder Lungenabschwund (Tuberkulose), auch wohl Lungenentzündung usw. Weitaus am verderblichsten wirkt der Metall- und Steinstaub, und die Statistik lehrt, daß z. B. die Metallschleifer in den großen Fabriken Englands selten über 30, die Mühlenstein-, Glas-

und Kristallschleifer kaum 21 Jahre alt werden; die meisten werden in der Blüte ihrer Jahre durch Lungentuberkulose hinweggerafft.

Unter den überaus zahlreichen Staubarbeitern sind es hauptsächlich die Bäcker und Müller, die Baumwollspinner, die Köhler, Schmiede, Schlosser, die Maurer und Gipser, ferner die Maler und Färber, die Töpfer, die Hut- und Bürstenmacher, die Buchdrucker, Graveure und Schriftgießer, welche unter dem verderblichen Einfluß einer fortgesetzten Staubinhalation zu leiden haben.

In betreff der dadurch bedingten Krankheitsformen muß aber ausdrücklich betont werden, daß der Grad ihrer Gefährlichkeit nicht etwa ausschließlich nur von der eingeatmeten Staubart abhängt, sondern daß viele accidentielle (zufällig hinzutretende) Momente den gesundheitschädlichen Einfluß der betreffenden Berufstätigkeit in hohem Grade zu modifizieren, resp. zu verschärfen vermögen, wie z. B. erbliche (tuberkulöse) Anlage, ein schwächerer Körperbau, nicht selten auch ein Leben voller Entbehrungen oder gewisse schlimme Gewohnheiten (Alkoholmißbrauch), ungesunde Wohnung usw.

Die wichtigsten Schutzmaßregeln gegen die schädlichen Folgen der Staubinhalation sind dreifacher Natur:

1. Wo es immer angeht, ist der Staubeentwicklung vorzubeugen durch fleißiges Besprengen der Arbeitsräume (Wände und Fußböden) und des Arbeitsmaterials (Holz, Stein) mit Wasser. Ueberhaupt spielt der fleißige und ausgiebige Gebrauch des Wassers in der Arbeiterhygiene eine wichtige und nicht zu unterschätzende Rolle. Eine sorgfältige Pflege und Reinhaltung des Mundes und der Zähne verhütet am besten den Eintritt von giftigen Stoffen vom Darmkanal aus. Tägliche Waschungen des Körpers, allerwenigstens des Gesichts und der Hände (vor jeder Mahlzeit!), öfteres Baden vermögen

zahlreichen Haut- und Stoffwechselkrankheiten wirksam vorzubeugen.

2. Hand in Hand mit der ausgiebigen Anwendung des Wassers geht eine rationelle, fleißige und energische Lüftung der Arbeitsräume, wobei nicht nur die mit Staub gesättigte, dicke Luft in vollen Strömen ausgetrieben, sondern auch reichlich frische, reine Luft in alle Winkel und Ritzen der Werkstatt hineingetrieben wird. Es genügt zu diesem Zwecke keineswegs, nur etwa ein „Lüfterli“ oder einen Fensterflügel zu öffnen, sondern es müssen während längerer Zeit sämtliche Fenster und Türen weit offen stehen. Gleichzeitig sollten auch die Kleider und Gerätschaften, woran sich die feinen Staubteilchen bei der Arbeit stets massenhaft ansetzen, im Freien ausgeklopft und tüchtig gelüftet und die Mahlzeiten niemals in ungelüfteten Räumen und Kleidern eingenommen werden. „Frische Luft ist Quellwasser, Hausluft Kloakenwasser!“

3. Besondere Aufmerksamkeit verdient endlich die Arbeitskleidung in allen dem Staub ausgesetzten Gewerben. Sie muß vor allem häufig gewechselt, niemals in die Wohnräume mitgenommen werden und so hergestellt sein, daß sie Staub überhaupt schwer aufnimmt und leicht gereinigt werden kann; auch soll sie am Halse, an den Handgelenken und Fußknöcheln etwas enger anschließen. Die Hände können eventuell noch besonders durch Handschuhe, Lanolinbestreichung u. dgl. gegen Staub geschützt werden. Vielfach kommen die sogenannten Respiratoren aus feinstmaschigen, porösen Stoffen (feinste Drahtgewebe, feuchte Schwämme), die bei der Arbeit vorübergehend vor Mund und Nase gebunden werden, zur Anwendung. Zum Schutz der Augen dienen bekanntlich eigens angefertigte Schutzbrillen, um das Eindringen von Metall- oder Steinsplinterchen zu verhüten. (Fortsetzung folgt.)

